



## Vom Gesellschafts-Charakter zur humanistischen Kritik der Erziehung

Burkhard Bierhoff

Erstveröffentlichung in: Michael Kessler und Rainer Funk (Hrsg.), Erich Fromm und die Frankfurter Schule, Tübingen (Francke Verlag) 1992, S. 11-22. Die Zahlen in [eckigen Klammern] innerhalb des Textes zeigen den Seitenwechsel in der Buchveröffentlichung an.

Copyright © 1992 und 2011 by Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Fachhochschule Lausitz, FB Sozialwesen, Lipezker Straße 47, D-03048 Cottbus, E-Mail: bierhoff-fhl[at-symbol]web.de

### 0. Einleitung

In meinem Beitrag versuche ich, ein weites Spektrum Frommscher Themen und impliziter Bezüge zur Kritischen Theorie zu durchschreiten. Im Mittelpunkt steht das Frommsche Denken, das ich vereinfacht im Topos der *humanistischen Kritik* reformuliere. Ziel ist, den gesellschaftskritischen Gehalt und die besonderen Konstellationen seines Denkens aufzuweisen und zugrunde liegende Linien der Theoriearchitektur zu rekonstruieren. In der Wahl seiner Kategorien hat Fromm sich zweifellos von dem Konsens der frühen Kritischen Theorie wegbewegt. Trotz aller Verschiedenheit in den Kategorien und der Theoriearchitektur hat er jedoch eine kritische Position bewahrt, die die humanistische Gestaltung sozialer Prozesse impliziert und in ihrem Praxisbezug und der Kraft ihrer Kategorien die Kritische Theorie zu übertreffen scheint.

Ich gehe aus von der Theoriegestalt der Analytischen Sozialpsychologie der 30er Jahre. Dieser kam innerhalb des interdisziplinär-materialistischen Ansatzes früher Kritischer Theorie eine zentrale Bedeutung zu. Die Funktion der Analytischen Sozialpsychologie ging über einen bloßen fachwissenschaftlichen Beitrag zur angestrebten Theorie des Verlaufs der Epoche hinaus, insofern sie der allgemeinen ideologiekritischen Kontrolle diente und die desillusionierende Wirklichkeitserkenntnis psychoanalytisch fundierte. Obwohl Fromm seinen Ansatz revidierte, hat er nach meiner Lesart die kritische Position

der 30er Jahre nicht eigentlich verlassen, sondern modifiziert und erweitert, so dass es eine Kontinuität des kritischen interdisziplinären Denkens bei Fromm von den Anfängen bis zum Spätwerk gibt.

Es gibt mehrere Zugänge, mit denen das Frommsche Werk erschlossen werden kann. Vorliegend ist die „humanistische Kritik“ Fromms als Zugang gewählt. Sie findet ihren *soziologischen* Bezugspunkt im Theorem des Gesellschafts-Charakters und ihren *normativ-praktischen* Bezugspunkt in einem radikalen Interesse am „Wohlergehen“ (well-being) des Menschen.

Diesen Zugängen entsprechend gibt es in den Frommschen Schriften zwei einander immer wieder kreuzende und sich verbindende Argumentationslinien, eine soziologische („Gesellschafts-Charakter“) und eine humanistisch-anthropologische („Natur des Menschen“). In beiden spielt der Begriff der „Produktivität“ eine Rolle, jedoch macht Fromm den unterschiedlichen Begriffsgebrauch an keiner Stelle explizit deutlich. Beide Konzepte schließen sich meiner Ansicht nach nicht aus, sondern ergänzen einander.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Michael Maccoby: Social Character vs. The Productive Ideal. The Contribution And Contradiction in Fromm's View of Man, in: *Praxis International*, 1982, 70-83. -Maccoby sieht einen Widerspruch im theoretischen Fundament des Frommschen Ansatzes, der irrationale Befreiungsphantasien und Eskapismus begünstigt. Bezüglich des „produktiven Ideals“ vergesse Fromm sein Theorem des Gesellschafts-Charakters



Was die Entstehungszusammenhänge dieser Konzepte betrifft, ist auf Fromms frühen Beitrag zur Kritischen Theorie zurückzugehen. Wie ich darlegen [012] werde, wurzeln beide Konzepte in der Analytischen Sozialpsychologie, genauer: in den Aussagen Fromms zur libidinösen Struktur einer Gesellschaft.

Die frühen Überlegungen zur libidinösen Struktur (Triebstruktur, Triebchicksale) fasste Fromm nach eigenem Bekunden (vgl. GA I 398 Fn 56) neu im Theorem des Gesellschafts-Charakters (1941a, GA 1379ff).<sup>2</sup> Dieser Neufassung lag die Abkehr von der Freudschen Libidotheorie zugrunde.

Meine These ist, dass diese Auffassung von der Identität beider Konzepte nicht voll zutreffend ist, ja zu Missverständnissen über den Status der Frommschen Theorie hinsichtlich der kritischen oder konformistischen Dimension Anlass gibt. Soweit mit den verworfenen libidotheoretischen Vorstellungen die Sichtweise verbunden war, die libidinösen Kräfte repräsentierten einen Anspruch auf Triebbefriedigung und Glück und bestimmten ihrerseits die Modifikationsbreite des psychischen Apparates, wurde dieser Aspekt von Fromm weder geopfert noch im Theorem des Gesellschafts-Charakters verdünnt, sondern in der anthropologischen Dimension seiner Theorie aufgehoben und in Hypothesen zur „Natur“ des Menschen reformuliert.

Im Begriff der „libidinösen Struktur einer

---

(ebd., 77). Er versäume, „produktive“ Varianten der vorherrschenden Orientierungen (z.B. des Marketing-Charakters) zu beschreiben (ebd., 80). – Maccobys Kritik scheint mir darauf hinauszulaufen, das „produktive Ideal“ aus der messianisch-humanistischen Perspektive in die soziologische Perspektive zu verlagern. Diese Revision bedeutet eine „realistische“ Verkürzung der Idee menschlicher Produktivität auf das systemimmanente Notwendige und Denkbare und scheint mir die visionäre Gesellschaftskritik Fromms zu schwächen. Nach meiner Auffassung liegt eine fruchtbare Spannung gerade in den einander ergänzenden und relativierenden Perspektiven des soziologischen Theorems des „Gesellschafts-Charakters“ und des messianisch-humanistischen Ideals der „produktiven Persönlichkeit“.

<sup>2</sup> Schriften von Erich Fromm werden nach der Gesamtausgabe (GA) zitiert: Erich Fromm, *Gesamtausgabe in 10 Bänden*, hrsg. von Rainer Funk, Stuttgart 1980/1981 (Deutsche Verlags-Anstalt).

Gesellschaft“ hat Fromm sein Theorem des „social character“ vorweggenommen: „Die libidinöse Struktur ist das Produkt der Einwirkung der sozialökonomischen Bedingungen auf die Triebtendenzen“ (1932a, GA I 56). Diese Einwirkung formt die libidinösen Kräfte der Menschen derart, dass das Funktionieren der Gesellschaft garantiert ist.

Doch fragt Fromm nicht nur nach der gesellschaftsintegrierenden Funktion der libidinösen Struktur, sondern auch danach, wie – und unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen – diese zum „Sprengstoff“ der bestehenden Gesellschaftsformation werden kann.

Die diesbezügliche Frage, wie Gesellschaften sich verändern, will Fromm nicht objektivistisch mittels ökonomischer und historischer Gesetzmäßigkeiten beantworten, sondern unter Bezugnahme auf eben die libidinösen Kräfte der Menschen, den „Triebapparat“, den er zum „Unterbau gesellschaftlicher Prozesse“ rechnet (1932a, GA I 51). Den Triebapparat sieht er zwar als biologisch gegeben, betrachtet ihn jedoch als im gesellschaftlichen Prozess weitgehend modifizierbar (ebd., 46).

Die biologischen und sozialen Voraussetzungen in der Psyche des Menschen, in den libidinösen Strebungen, werden von Fromm später als anthropologisches Thema behandelt, wenn er die „Natur“ des Menschen untersucht. Diese „Natur“ war zunächst in der „libidinösen Struktur“ – relativ unthematisiert – verortet. Mit der theoretischen Ausformulierung des „Gesellschafts-Charakters“, der u.a. funktional als formgebende Struktur für die menschlichen Energien beschrieben wurde, entstand theorieimmanent die Notwendigkeit, die gesellschaftlich formbaren und auf Formung angewiesenen menschlichen Energien – statt wie bisher in der Triebstruktur – jetzt in der „Natur“ des Menschen zu fassen. Diese Ausdifferenzierung im Frommschen Denken, die schließlich – im späten Werk – die messianisch-humanistische Vision des Neuen Menschen, das „produktive Charakterideal“, einschloss, wurde von den ehemaligen Kollegen des Instituts, allen voran Marcuse, nicht mehr mitvollzogen. [013]

Mit den vorstehenden Anmerkungen scheint mir der theoriegenetische Hintergrund Frommschen Denkens in ausreichendem Maße



skizziert zu sein, um die in der „humanistischen Kritik“ Fromms angelegte „konzeptuelle Spannung“ zwischen der soziologischen und der anthropologischen Theoriedimension angemessen rekonstruieren zu können. Dies soll im ersten Teil meines Beitrages geschehen. Einigen theoretischen und sozialpraktischen Implikationen der humanistischen Kritik werde ich im zweiten Teil nachgehen. Dort habe ich „Erziehung“ als Feld der Konkretisierung der humanistischen Kritik gewählt. Der Erkenntniswert dieses Vorhabens liegt darin, dass auf diese Weise der Bezug von kritischer Theoriebildung und humanistischer Praxis exemplarisch thematisiert werden kann. Das Verhältnis von Kritischer Theorie und Erziehungswissenschaft steht beispielhaft für den Praxisbezug kritischer Theoriebildung. Eine offene Frage scheint mir nach wie vor zu sein, wie Kritische Theorie eine ihr adäquate Praxis gewinnen kann.

## 1. Grundlagen der humanistischen Kritik im Werk Erich Fromms

Ohne zunächst die engere erziehungstheoretische Perspektive zu beachten, werde ich im ersten Teil meines Beitrags die Grundlagen der humanistischen Kritik nach Erich Fromm herausarbeiten. Dabei sind vier relevante Begründungsebenen der „humanistischen Kritik“ aufzuweisen: der *sozialcharakterologische* und der *anthropologische Ansatz*, das *produktive Ideal* und das *humanistische Wissenschaftsverständnis* Fromms.

### 1.1 Sozialcharakterologischer Ansatz

Das Theorem des „Gesellschafts-Charakters“ wird heute als das Kernstück der psychoanalytisch-sozialpsychologischen Theorie gewertet, mit dessen Hilfe Fromm Wechselwirkungsprozesse zwischen Basis und Überbau konzeptualisieren wollte. In *gesellschaftstheoretischer* Hinsicht ist es ein wichtiges Konstrukt zur Beschreibung und Erklärung der gesellschaftlich notwendigen Passung zwischen Individuum und Gesellschaft; in *sozialpsychologischer* Hinsicht erlaubt es einen Zugang zum Prozess der Vergesellschaftung des Individuums und bezeichnet die Durch-

schnittsqualität der gesellschaftlich signifikanten Charakterzüge der Mitglieder einer Gesellschaft oder Bezugsgruppe. Fromm fasst den Gesellschafts-Charakter auch als das *Ergebnis* der „Interaktion zwischen individueller psychischer Struktur und sozio-ökonomischer Struktur“ (1976a, GA II 364). Als *Vermittlungsglied* zwischen diesen beiden Strukturen erfüllt er die Aufgabe, die Menschen zu gesellschaftlich nutzbaren Produktivkräften zu formen, so dass sie in die gegebene Gesellschaft hineinpassen und motiviert sind zu handeln, wie die Gesellschaft es von ihnen erwartet. Seine *Funktion* liegt also darin, den Menschen die gesellschaftlichen Erfordernisse so aufzuerlegen, dass sie diese weitestgehend mit dem Gefühl von Freiheit erfüllen. Fromm: „Die sozio-ökonomische Struktur einer Gesellschaft formt den Gesellschafts-Charakter ihrer Mitglieder dergestalt, dass sie tun *wollen*, was sie tun *sollen*. ...“ (ebd.). [014]

Erzeugt wird der Gesellschafts-Charakter in Prozessen der Sozialisation, Assimilation und Erziehung namentlich durch das Medium der Familie, die Fromm als „Agentur der Gesellschaft“ bezeichnete, aber auch – gleichsam an der Familie vorbei – durch massenmediale Vermittlungen und „anonyme Autoritäten“, zu denen Fromm etwa den gesunden Menschenverstand und die öffentliche Meinung, aber auch die Wissenschaft, rechnete.

Mit dieser Fassung des Problems, wie gesellschaftliche Ordnung zustande kommt, setzt Fromm nicht – wie in der Soziologie üblich – an einer vorrangig den Verhaltensaspekt betonenden Rollen- oder Erwartungsstruktur an, sondern am Charakter als dem Prozess, in dem soziale Wirklichkeit von der objektiven zur subjektiven Seite (und vice versa) umgeschlagen wird. Damit wird es möglich, inneres und äußeres Geschehen in seiner Komplementarität zu erfassen. Das Erkenntnisinteresse Fromms ist dabei nicht auf die konformitätserzeugenden Prozesse beschränkt, sondern reicht weiter: Wie kann eine gesellschaftliche Ordnung entstehen, die menschen- und lebensdienlich ist?

Um diese Frage einer Klärung näher zu bringen, untersuchte Fromm die Orientierungen des Gesellschafts-Charakters, wie sie in allen Gesellschaftsschichten in ihrer je besonderen Modifizierung und Akzentuierung vorkommen: oral-



rezeptive, hortend-ausbeuterische, autoritär-sadomasochistische, narzisstische, marktorientierte und nekrophile Charakterorientierungen (1947a, GA II). Diese Orientierungen bezeichnete Fromm als unproduktiv und unterschied sie strikt von der *produktiven Orientierung*, die sich durch Liebe und Vernunft ausweise. Insofern es sich bei diesen Charakterorientierungen um idealtypische Beschreibungen handelt, sind sie erfahrungswissenschaftlich ungenau und durch realanalytische Beschreibungen zu ergänzen. Dies tut Fromm, indem er in seiner Charakterologie das Mischungsverhältnis von produktiven und unproduktiven Orientierungen in der individuellen Charakterstruktur berücksichtigt. Schließlich werden in der gemeinsam mit Michael Maccoby durchgeführten Studie über den Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes produktive und unproduktive Spielarten der jeweiligen Charakterorientierungen (1970b, GA III) deutlich unterschieden. -

Eine genauere Sichtung der Verwendung des Produktivitätsbegriffs zeigt, dass Fromm den Begriff uneinheitlich gebraucht. Je nach Kontext spricht er von Produktivität im Sinne der (1) allgemeinen Dienstbarmachung menschlicher Energien für das Funktionieren der Gesellschaft, (2) der gesellschaftsimmanenten Produktivität eines spezifischen Gesellschafts-Charakters, der den gesellschaftlichen Prozess vorantreibt, (3) dem produktiven Ideal und (4) der realen Produktivität eines Menschen, die im Mischungsverhältnis der charakterlichen Orientierungen erkennbar ist.

Der eigentliche „Spannungsbogen“ in der Frommschen Konzeption – den ich im vorliegenden Beitrag fokussiere – liegt jedoch zwischen der im Sinne der Systemimmanenz gemeinten gesellschaftlich nutzbaren Produktivität einerseits und dem produktiven Ideal andererseits, das systemtranszendierend formuliert ist. Um die Konzeption Fromms nicht misszuverstehen, ist es notwendig, die verschiedenen Bedeutungskontexte der „Produktivität“ deutlich zu unterscheiden. Insbesondere darf die gesellschaftsimmanent nutzbare Produktivität nicht mit dem produktiven Ideal verwechselt werden. [015]

Die weiterführende Frage, wie durch Vermittlungen von gesellschaftlichen Produktivitäts-

erfordernissen und produktivem Ideal in den realen Charakteren von Menschen neue systemtranszendierende Orientierungen als dynamische Anpassungen der menschlichen Energien an neue Verwendungszusammenhänge entstehen, verbleibt unthematisiert im Horizont. Ebenso wenig wird der Frage nachgegangen, wie sich gesellschaftlich Ideen ausbilden, die kontrafaktisch sind, und welche Funktion ihnen im gesellschaftlichen Prozess zukommt.

## 1.2 Anthropologischer Ansatz

Mit der anthropologischen Frage nach der „Natur“ des Menschen praktizierte Fromm eine bei seinen ehemaligen Frankfurter Kollegen in hohem Maße verpönte Sichtweise.

Sahen diese die nicht zu unterschätzende Gefahr, mit inhaltlichen Aussagen zur allgemeinen Menschennatur eine unhistorische und legitimatorische Auffassung des Menschen zu propagieren und in Ideologie zu enden, so versuchte Fromm, diese Kritik von vornherein zu unterlaufen, indem er die Natur des Menschen formal als einen „existentiellen Widerspruch“ fasste, der sich historisch im Kontext der jeweiligen Produktionsverhältnisse mit ihren besonderen charakterologischen Implikationen je unterschiedlich ausformt.

Gegenüber der relativistischen Auffassung, es gebe keine allen Menschen gemeinsame Natur, und der reaktionären Auffassung einer festgelegten und unabänderlichen Natur des Menschen (vgl. Fromm, 1968g, GAIX 378), formuliert Fromm ein Konzept, das die menschliche Natur weder biologistisch einengt noch kulturalistisch entwertet (vgl. Fromm, 1941a, GA I 230). Die Natur des Menschen wird nicht als unveränderliche, inhaltlich spezifische anthropologische Grundstruktur thematisiert, sondern formal als ein spezifischer „Widerspruch“. Fromm gibt einen im historischen Prozess immer wieder neu zu hinterfragenden grundlegenden „existentiellen Widerspruch“ vor (vgl. 1964a, GA II 241ff). Dieser liegt darin, dass der Mensch der Natur zugehört *und* sie transzendiert: der Mensch ist Leben, das sich seiner selbst bewusst geworden ist, sich der Welt gegenüberstehend als gefährdet erlebt und im historisch-gesellschaftlichen Kontext eine Antwort auf die Frage seiner Existenz



finden muss. Der Widerspruch kann regressiv („Verfallssyndrom“) oder produktiv („Wachstumssyndrom“) im Kontext und den Möglichkeiten einer Gesellschaft entsprechend gelöst werden (vgl. ebd., 161,168,236ff). Über die beschreibende Theoriedimension hinausgehend, bewertet Fromm die denkbaren Lösungen im Sinne der humanistischen Wertmaßstäbe, die den Menschen als „Selbstzweck“ betonen und eine Vision des freien Menschen beinhalten.

Sein Augenmerk richtet Fromm dabei auf die „immer wiederkehrenden Konflikte zwischen der menschlichen Natur und der Gesellschaft“ (1955a, GA IV 19). Die Gesellschaft als der strukturelle Rahmen der Organisation des menschlichen Zusammenwirkens könne die Entwicklung des Menschen „sowohl fördern als auch behindern“ (1962a, GA IX 153).

Die mit dem Gesellschafts-Charakter verbundene soziologische Perspektive bleibt bei Fromm jedoch der anthropologischen Perspektive übergeordnet. Denn es sind primär die gesellschaftlichen Notwendigkeiten und [016] Verhaltenserwartungen, die die Ausformung des Gesellschafts-Charakters bestimmen. Dennoch übersieht Fromm nicht, dass der Gesellschafts-Charakter immer in enger Wechselwirkung mit den in der „Natur“ des Menschen beschlossenen Kräften steht. Wenn nun im Menschen produktive Kräfte angelegt sind, so sind diese nur in ihrer gesellschaftlichen Formung erfahrbar. Wenn eine Gesellschaft repressiv und verkrüppelnd ist, so wird ihr Gesellschafts-Charakter ebenso lches zeigen und folglich die Entfaltung des produktiven Ausdrucksvermögens die gesellschaftliche Ausnahme bleiben. Je geringer die Repressivität, desto produktivere Formungen der menschlichen Energie wird der Gesellschafts-Charakter beinhalten.

### 1.3 Produktives Ideal

Den Gesellschafts-Charakter sieht Fromm insbesondere unter dem Blickwinkel, wie das Individuum dazu gebracht wird, die gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen zu befolgen. In diesem Kontext der Betrachtung ist Produktivität als ein ausschließlich oder überwiegend gesellschaftsimmanentes Geschehen zu bewerten; die mittels

des Gesellschafts-Charakter zu Produktivkräften umgeformten menschlichen Energien sind dem Funktionieren der Gesellschaft untergeordnet (vgl. 1941a, GA1383).

Diesen gesellschaftsdeterminierten Ansatz ergänzend und relativierend, beginnt Fromm Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre, sein „produktives Charakterideal“ zu formulieren. Er entwickelt die Position, die produktiven Kräfte des Menschen ließen sich nicht völlig im Sinne gesellschaftsimmanenter Produktivitätsvorstellungen vereinnahmen, vielmehr handele es sich um eine die bestehende Gesellschaft *transzendierende* Produktivität („produktives Tätigsein“) (vgl. Fromm, 1976a, GA II 335). Diese ist nicht an den Gesellschafts-Charakter mit seinen immanent produktiven Orientierungen rückgebunden, sondern verweist auf die in der Natur des Menschen angelegten (sich auch gegen Formen repressiver Vergesellschaftung richtenden) produktiven menschlichen Kräfte (die gleichwohl nur als *gesellschaftliche* Kräfte in Erscheinung treten).

Das normative Produktivitätskonzept Fromms, das in der anthropologischen Dimension verortet ist, sollte mit dem Konzept des Gesellschafts-Charakters nicht vermengt werden. Fromm sieht als die zentrale produktive Kraft den Menschen selbst an, in dessen gesellschaftlich nicht verschütteten Möglichkeiten die einzige Produktivität zu finden ist, die mit Leben und Lebendigkeit in Beziehung steht. Er betont, dass die produktiven Äußerungsformen menschlicher Energie oftmals trotz gesellschaftlicher Behinderungen und nicht dank gesellschaftlicher Förderung anzutreffen sind, mit anderen Worten, die in der Natur des Menschen verankerten produktiven Möglichkeiten im Sinne eines dynamischen Potentials zur Entwicklung drängen. Doch ist zu bedenken, dass sich reale produktive Charakterorientierungen nur in der Verschränkung des menschlichen Möglichkeitspotentials mit gesellschaftlichen Prozessen ausformen können. Das heißt: erst in der Beziehung von (1) den in der menschlichen Natur gründenden inventiven Wesenskräften, (2) der sozioökonomischen und soziokulturellen institutionellen Struktur einer Gesellschaft, (3) dem [017] Gesellschafts-Charakter und der individuell je besonderen Charakterorganisation kann *Produktivität* entstehen. Dabei wird einsichtig, dass es zwar keine Produktivität



außerhalb der gesellschaftlichen Existenz des Menschen geben kann, wohl aber eine Produktivität, die als inventive menschliche Leistung außerhalb der Gesellschafts-Charakterorientierungen entsteht.

Nachdem Fromm in *Psychoanalyse und Ethik* (1947a, GA II) die produktive Charakterorientierung erstmals untersucht hat, betont er in der Kontroverse mit Marcuse, dass der produktive Charakter die Seltenheit sei, also keine Struktur darstellt, die von den Mitgliedern einer Klasse, Schicht, Bezugsgruppe etc. geteilt wird. Folglich kann die produktive Orientierung nicht als Gesellschafts-Charakterorientierung gefasst werden. Vielmehr führt sie über den gegebenen Gesellschafts-Charakter hinaus und ist systemtranszendierend. In der Kontroverse mit Marcuse merkte Fromm deshalb an:

Ich habe in meiner Beschreibung des produktiven Charakters keinen Zweifel daran gelassen, dass er in einer entfremdeten Gesellschaft eine Seltenheit ist und im Gegensatz zur Marketing-Orientierung steht, welche die Regel ist. Ich bestimme die produktive Orientierung dahingehend, dass sie das vorherrschende System transzendiert, und nur ein voreingenommener Leser kann übersehen, dass ich immer wieder betont habe, dass Glück und Liebe, so wie ich sie verstehe, nicht die gleichen Tugenden sind, welche in einer entfremdeten Gesellschaft als Liebe und Glück bezeichnet werden (1955b, GA VIII 119).

Bei Fromm verbindet sich das gesellschaftskritische Denken mit messianischen und visionären Impulsen. Das ist zumindest für den Soziologen ungewohnt. Wenn man so will, gibt es zwei Basis Konzepte bei Fromm: das soziologische vom Charakter als Produktivkraft (Individuum und Gesellschaft als Einheit) und das visionär-anthropologische vom produktiven Charakterideal (Individuum und Gesellschaft als Widersacher). M.E. stehen beide Konzepte nicht in einem Widerspruch zueinander, sondern sind miteinander verschränkt und korrigieren einander. Ersteres gründet auf der Ansicht vom Primat des Ökonomischen und das zweite auf der anthropologischen Prämisse, dass der menschlichen Na-

tur eine eigene Dynamik innewohnt, aus der Widerstand gegen repressive Formen von Vergesellschaftung resultieren kann. Von dieser Prämisse ist es nicht weit zum Ideal der produktiven Persönlichkeit. Dieses Ideal wird von Fromm nicht aus der Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft abgeleitet, sondern kontrafaktisch gesetzt. Es durchzieht auch sein Wissenschaftsverständnis, das sich strikt als „humanistisch“ qualifiziert.

#### 1.4 Humanistisches Wissenschaftsverständnis

Fromm war ein Denker, dem der über den Charakter vermittelte Zusammenhang von Interesse und Erkenntnis klar vor Augen stand. Sein Ansatz am Charakter zeigte sich nicht nur als inhaltliche Fragestellung in der Frommschen Sozialcharakterologie, sondern auch in seiner impliziten Erkenntnistheorie. Diese besagt, dass jede menschliche Aktivität, auch die Erkenntnistätigkeit – sei sie durch Konformität oder Abweichung, Destruktivität oder Kreativität gekennzeichnet –, in der individuellen Charakterstruktur begründet liegt. Da [018] diese individuelle charakterliche Struktur eines Menschen im „Gesellschafts-Charakter“ fundiert ist, ist die Erkenntnistätigkeit nicht frei von gesellschaftlichen Zwecken und Notwendigkeiten, sondern von vornherein in den gesellschaftlichen Funktionszusammenhang eingebunden. Diese Einsicht lässt sich sozialcharakterologisch untersuchen.<sup>3</sup>

Fromm gebraucht sein Theorem des Gesellschafts-Charakters nicht nur objekttheoretisch zur Untersuchung des gesellschaftlichen Menschen, sondern macht es reflexionstheoretisch auch für die *Selbstthematization der Wissenschaft* nutzbar. Seine Frage ist die nach den charakterologischen Bedingungen der Möglichkeit einer lebensdienlichen Wissenschaft. Auch den Prozess wissenschaftlicher Arbeit sieht er von

<sup>3</sup> Vgl. Rainer Funk: Erich Fromm. Radikaler Humanismus – humanistischer Radikalismus, in: *Grundprobleme der großen Philosophen*, hrsg. von Josef Speck, Göttingen (Van-den-hoeck u. Ruprecht) 1984, 78-112. – Funk rekonstruiert das humanistische Wissenschaftsverständnis Fromms, das auch die „Abhängigkeit der Erkenntnis vom Interesse, der philosophischen Vernunft vom Charakter“ zu erfassen vermag (ebd., 82-93).



Charakterorientierungen durchdrungen, die das wissenschaftliche Wissen bis in Form und Inhalt bestimmen. Gegen die vorherrschende Wissenschaftsvariante hebt Fromm hervor, „dass die Erkenntnis der Wahrheit nicht in erster Linie eine Sache der Intelligenz, sondern des Charakters ist“ (Fromm, 1962a, GA IX 155). Im Gegensatz zur manipulativen Intelligenz kann sich die *Vernunft* nur in Abhängigkeit vom Charakter entfalten und resultiert aus einer produktiven Charakterstruktur.

Das *humanistische Wissenschaftskonzept* nach Fromm gründet auf der produktiven Charakterorientierung und somit auf den Kräften des Menschen, die seine Entfaltung und sein Wachstum ermöglichen: auf *Vernunft*, *Liebe* und *Arbeit*. Die hier gemeinte Produktivität lässt sich beschreiben als die Weise spezifischer Bezogenheit zur gesellschaftlich konstituierten Welt der Dinge und Menschen, die sich durch das Aufgeben der Spaltung von Kopf und Herz, von Subjekt und Objekt ausweist. Die produktive Vernunft interessiert sich für ein Objekt

nicht als etwas Totes ..., als etwas, das von einem selbst und vom eigenen Denken losgelöst ist, oder als etwas, über das man nachdenkt, indem man es von sich selbst isoliert. Im Gegenteil, das Subjekt ist an seinem Objekt interessiert, und je enger die Bindung, desto fruchtbarer das Denken ... Aber auch Objektivität charakterisiert das produktive Denken: der Respekt des Denkenden für sein Objekt, und die Fähigkeit, das Objekt so zu sehen, wie es ist, und nicht so, wie es nach seinem Wunschbilde sein sollte“ (1947a, GA II 68f).

Mit diesem Ansatz produktiver Bezogenheit gelangt Fromm an die Grenzen der neuzeitlichen Wissenschaft, ohne jedoch die Perspektive gesellschaftskritischen Denkens zu entwerfen. Der von Fromm vertretene Humanismus – und damit auch eine in humanistischer Absicht betriebene Erziehungstheorie – zielt auf die Entfaltung der menschlichen Kräfte, ohne die gesellschaftlichen und sozialcharakterologischen Bedingungen der Formung und Entfaltung dieser Kräfte zu übersehen. So bleibt sein Humanismus entschieden darauf gerichtet, totalitäre Herrschaftsstruk-

turen zu verhindern oder abzubauen und Illusionen über sich und die Wirklichkeit aufzugeben. Mit seiner Einschätzung der zivilisatorischen Situation verbindet Fromm jedoch weder Menschenschwärmerei noch Endzeitstimmung und verfällt auch keinem Kulturpessimismus. Vielmehr versteht es Fromm, zwei Ansätze zu verbinden: die desillusionierende Kritik, die auf Wahrheitsbereitschaft und dem schonungslosen Aufdecken von Realität gründet, und die von Liebe und Hoffnung getragene Projektion einer Welt, die der Illusionen nicht länger bedarf. So kommen bei Fromm radikale Gesellschaftskritik und visionäres Denken zu einer fruchtbaren Verbindung, [019] die für sein wissenschaftliches Denken typisch und auch für seine Erziehungstheorie tragend ist.

## 2. Humanistische Kritik der Erziehung

Für erziehungstheoretische Diskussionen bietet der Frommsche Ansatz der humanistischen Kritik der Erziehung ein noch zu erschließendes Anregungspotential. Dieses liegt (1) in dem sozialcharakterologischen Ansatz, der auf dem Theorem des Gesellschafts-Charakters gründet, (2) dem visionären (kontrafaktisch orientierten) Ansatz, der als anthropologisch beschrieben werden kann und mit dem „produktiven Ideal“ eine Theorie der (menschlichen) Produktivität einschließt, sowie (3) in dem kultur- und erziehungskritischen „realanalytischen“ Ansatz, der Erziehung als traumatisierend-überwältigendes Geschehen aufdeckt. Thematisch besagt der letztere Ansatz, dass die Chance zur Produktivität gesellschaftlich durchkreuzt wird; mithin geht es also um die Frage nach den Barrieren, die einen produktiven Charakter verhindern, ihn zum seltenen Fall werden lassen.

Mit diesen drei Ansätzen ist eine erziehungstheoretische Exemplifizierung der humanistischen Kritik gegeben. An ihnen wird deutlich, wie der Frommsche Humanismus auf eine kritische Erziehungstheorie hin reformuliert werden und zu einer pädagogischen Bezugstheorie ausgearbeitet werden kann.



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

## 2.1 „Erziehung“ zwischen Gesellschafts-Charakter und produktivem Ideal

Zunächst ist wichtig zu betonen, dass die „Spannung“ von Gesellschafts-Charakter und produktivem Ideal auch für den erziehungstheoretischen Ansatz Fromms tragend ist. Dies zeigt sich besonders an seiner Fassung des Erziehungsbegriffs.

Erziehung bestimmt Fromm hinsichtlich ihrer Funktion streng im materialistischen Kontext und vertritt keine Erziehungsidealisten. So behauptet er nicht, die gesellschaftliche Funktion der Erziehung sei es – im Sinne des produktiven Ideals – „produktive“ Charakterstrukturen zu fördern. Vielmehr besteht die gesellschaftliche Funktion der Erziehung darin,

dass man den einzelnen in die Lage versetzt, die Rolle auszufüllen, die er später in der Gesellschaft spielen soll, d.h. dass man seinen Charakter so formt, dass er dem Gesellschafts-Charakter möglichst nahekommt, dass seine persönlichen Wünsche mit den Erfordernissen seiner gesellschaftlichen Rolle übereinstimmen (1941a, GA I 384).

Schon hier ist zu erkennen, dass das alles mit der produktiven Persönlichkeit nichts zu tun hat.

Verbunden mit dem Theorem des Gesellschafts-Charakters gebraucht Fromm so einen umfassenden Begriff von Erziehung, der *deskriptiv* zu verstehen ist und die produktiven wie destruktiven Manifestationen und Folgen der Erziehung gleichermaßen umschließt. Des weiteren verwendet Fromm auch einen enger gefassten Erziehungsbegriff, der in seiner *normativen* Ausrichtung [O20] strikt von Manipulation unterschieden wird und auf das „produktive Ideal“ verweist.

Seine Vorstellungen zur Erziehung und ihrer Kritik lassen sich nur mitvollziehen, wenn man die Differenz von *Erziehung* und *Manipulation* anzuerkennen bereit ist:

Erziehung ist identisch mit der Hilfe, die man dem Kinde gibt, damit es seine Möglichkeiten verwirklichen kann. Das Gegenteil von Erziehung ist Manipulation. Ihr fehlt der Glaube an das Reifen der kindlichen Möglichkeiten. Sie beruht auf der Überzeu-

gung, dass aus einem Kinde nur dann etwas Rechtes werden kann, wenn die Erwachsenen ihm das aufpfropfen, was erwünscht ist, und ihm das abstützen, was unerwünscht zu sein scheint (1947a, GA II131).

Fromm rückt beide Perspektiven in ein Ergänzungsverhältnis: die deskriptive Perspektive (gesellschaftliche Funktion der Erziehung) und die normative Perspektive (Kritik der Manipulation und Überwältigung). Wenn Fromm sich dem Erziehungsprozess nähert, will er Erziehung immer im Zusammenhang mit der Gesellschaftsstruktur *und* der menschlichen „Natur“ aufweisen, d.h. er thematisiert zum einen den Erziehungsprozess nie isoliert von den sozioökonomischen und -kulturellen Prozessen, sondern als gesellschaftlichen Prozess, der von Funktionserfordernissen und Integrationsnotwendigkeiten bestimmt ist; zum anderen ist die gesellschaftliche Entfaltung menschlicher Möglichkeiten der Bezugspunkt humanistischer Kritik. Sein Gesichtspunkt ist folglich nicht auf die systemimmanenten Erfordernisse und Notwendigkeiten beschränkt. Vielmehr wechselt Fromm die Blickrichtung von der funktional beschreibenden Theorieebene zur normativ-praktischen Kritik, indem er das Wohlergehen („well-being“) des Menschen zum Maßstab seiner Kritik macht (vgl. 1970e, GA IX 36). Der Mensch nach Fromm ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, d.h. sein Menschenbild schließt normativ die Verkrüppelung und Instrumentalisierung des Menschen aus.

Jedoch vertritt Fromm keine hehren Zielformulierungen, sondern deckt in der Analyse und Kritik der real geschehenden Erziehung auf, welche beschädigenden Folgen mit Erziehung verbunden sind. Da, wo Fromms Erziehungstheorie visionär wird („produktives Ideal“), zeigt sie sich von ihrer programmatischen Seite. Sie ist unabgeschlossen, weil sie nur Horizonte abschreitet, ohne die Landstriche ein für allemal zu vermessen. Sie ist jedoch mehr als eine „negative Pädagogik“, insofern sie nicht davor zurückschreckt, normative Parameter wie „psychische Gesundheit“, „liebende Bezogenheit“ und „Produktivität“ als Angebot für die Praxis und für eine humanistische Planung der Erziehung vorzugeben. Damit bildet die Erziehungskritik nach Fromm eine besondere Variante im Verhältnis





von Kritischer Theorie und Erziehungswissenschaft. Sie bietet sowohl einen Ansatz desillusionierender Kritik als auch eine Perspektive der humanistischen Gestaltung der Erziehungspraxis.

## 2.2 Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Erziehungswissenschaft

Namentlich Adorno sperrte sich gegen die Möglichkeit einer theoriegeleiteten Vermittlung von Theorie und Praxis. Gemeinsam mit Horkheimer sah er einen [021] ideologiekritischen Vorzug einer negativ-dialektischen Theorie gerade darin, dass sie in der Widerständigkeit gegenüber den Illusionen und Suggestionen des Status quo sich einer „positiven“ und „praktischen“ Perspektive verweigerte. Von Fromms Seite lässt sich dieser vermeintliche Vorzug als wenig konstruktive Verkürzung kritisieren; gerade die Theorie und Praxis der Erziehung bedarf revidierbarer Handlungsentwürfe und einer Haltung, die auf die Humanisierung des Menschen und seiner Lebensumstände bezogen ist. Die Vermittlung von Theorie und Praxis wird nach Fromm auf der Grundlage einer humanistischen Haltung möglich, die das Kontinuum der Herrschaft nicht als ungebrochen bewertet, sondern einen „positiven“ Ansatz in der Wirklichkeit selbst zu sehen vermag. In der anthropologischen Dimension, im Menschenbild des Humanismus, liegt die Begründung für die realisierbare Möglichkeit einer kritisch-humanistischen Erziehungspraxis. Aus der Frommschen Perspektive argumentiert, geriete die negative Dialektik eben dadurch in Ideologieverdacht, dass sie dem Ideologieverdacht zu entkommen trachte, indem sie auf Kritik sich beschränke und sich weigere, den Möglichkeitsraum auszuloten. Von einer solchen Kritik ist es nicht weit zu einer wenig lebensdienlichen, kulturpessimistischen und negativistischen Ideologie.

Der Kritischen Theorie ist oft der Verlust einer adäquaten Praxis vorgehalten worden. In der Tat zeigt sie ein zwiespältiges Verhältnis zur Praxis. Sie will nicht instrumentalistisch oder aktionistisch missbraucht werden, nicht zur Affirmation einer als inhuman erkannten Praxis beitragen. In dieser entschiedenen Haltung bewahrt sie ihre Distanz gegenüber der verwalteten Welt.

Andererseits muss sie jedoch eine reale Möglichkeit alternativen Handelns bestimmen und einen kritischen Begriff systemtranszendierender Praxis entwickeln können, wenn sie nicht in eine ohnmächtige oder resignative Attitüde geraten will.

Für die Theorie und Praxis der Erziehung hat sich der Beitrag der Kritischen Theorie bislang als insuffizient erwiesen. Nach meiner Ansicht hängt das auch damit zusammen, dass sich die Kritische Theorie auf einer negativistisch verkürzten ideologiekritischen Ebene einigelt, die zudem eine „positive“ Anthropologie, wie Fromm sie entwirft, ablehnt. Zwar hatte Horkheimer „das Vertrauen in die Zukunft“ zur „begriffsbildenden Kraft der Theorie“ gerechnet,<sup>4</sup> doch später mit dieser Einsicht kaum ernst gemacht, lastete doch der Druck der inhumanen Verhältnisse zu schwer auf den verbleibenden Hoffnungen auf eine humanere Gesellschaft. Wie Keckeisen treffend bemerkt:

Die nonkonformistische Weigerung ‚mitzumachen‘, die bis zur Angst gesteigerte Abwehr der Integration des eigenen Denkens in den Reproduktionsprozess des Bestehenden durchzieht die Kritische Theorie von Anfang an.<sup>5</sup>

Das scheint mir jedoch eine historisch bedingte und somit überwindbare Selbstbeschränkung kritischer Theoriebildung zu sein.

Mag in dem „Vertrauen in die Zukunft“ auch das Band gelegen haben, das Horkheimer mit den anderen Institutsmitgliedern, Fromm eingeschlossen, verband, so ist doch ein entscheidender Unterschied zwischen Fromm und den anderen nicht zu übersehen. Während die Kritische Theorie mit deutlichen Anflügen von Kulturpessimismus sich ängstlich bis pessimistisch dem [022] vereinnahmenden Zugriff der Verhältnisse gegenüber sperrte, lässt sich Ähnliches für das Frommsche Denken nicht behaupten. Fromm wollte immer als gesellschaftlich invol-

<sup>4</sup> Max Horkheimer: Zum Problem der Wahrheit, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, Jg. 4/1935, 345.

<sup>5</sup> Wolfgang Keckeisen: *Pädagogik zwischen Kritik und Praxis*. Studien zur Entwicklung und Aufgabe kritischer Erziehungswissenschaft, Weinheim und Basel (Beltz) 1984, 44.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

---

vierter Denker durch desillusionierende Kritik *und* praktisch-politische sowie therapeutische Intervention an der Veränderung des Bestehenden mitwirken. Dies aus gutem Grund: Denn ohne sich auf die bestehende Wirklichkeit einzulassen,

erscheint eine Wissenschaft vom Menschen, die sich im kritischen, desillusionierenden Sinne als aufklärerische und verändernde Kraft begreift, gar nicht möglich. [023]